

Kann Mediation in asymmetrischen Beziehungen gelingen? Erfahrungen mit Konflikt- bearbeitung auf lokaler Ebene in Afghanistan

Cornelia Brinkmann

ÜBERBLICK

Internationale staatliche und nicht-staatliche Organisationen unterstützen Afghanistan auf dem Weg in eine demokratische Gesellschaft. Cornelia Brinkmann hat Trainings für Peacebuilding auf lokaler Ebene für Afghanistan konzipiert und dort durchgeführt und erlebte bei allen Schwierigkeiten die Möglichkeiten gewaltfreier Ansätze zur Bearbeitung von lokalen Konflikten. Die Gründe für die Schwierigkeiten liegen in den Machtsystemen des Landes auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene. Denn die traditionale hierarchische Kultur in einem Staat, dem zentrale demokratische Grundlagen fehlen (Korruption, inkompetente staatliche Organe, fehlende Justiz, fehlende Sicherheit, etc.), in Verbindung mit der illegalen Drogenökonomie stehen im Widerspruch zu den Prinzipien der Autonomie und Partizipation, wie sie der Mediation zugrunde liegen.

1. Ausbildung afghanischer MitarbeiterInnen in Peacebuilding

Im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes für den Deutschen Entwicklungsdienst fanden 2005 Trainings in Peacebuilding in Afghanistan statt. Afghanische MitarbeiterInnen der Organisationen Afghanaid und Oxfam (seit mehr als 20 Jahren in Afghanistan tätig) wurden mit folgenden Zielen ausgebildet:

- Vermittlung von Wissen zu Bürgerrechten und -pflichten, guter Regierungsführung, Konfliktmanagement

und Konfliktbearbeitung zur Weitergabe und Begleitung von Kommunalverwaltungen, lokalen Regierungen und anderen Organisationen

- Umsetzung von Projekten der humanitären Hilfe, der technischen Zusammenarbeit und der Entwicklungszusammenarbeit in nationalen und internationalen Organisationen
- Einsatz und Weitergabe partizipativen und gewaltfreien Umgangs im eigenen Arbeitsumfeld.

Die zu trainierenden MitarbeiterInnen arbeiteten als „Social Organiser“ oder

„Community Mobiliser“ auf lokaler Ebene in Badakhshan, einer Provinz im Nordosten Afghanistans.

Die Trainings in der Hauptstadt liefen parallel zu den Vorbereitungen von Parlaments- und Provinzwahlen. Das Spannungsfeld zwischen traditionellen Kulturen und Strukturen und „importierten“ westlichen Methoden und demokratischen Modellen wurde so besonders deutlich. Einflussreiche, vor allem informelle Machtakteure wie Älteste, Mullahs, Bürgermeister, Gouverneure, ehemalige Kommandeure und

gewählte Abgeordnete für Provinz- und nationales Parlament spielen dabei eine Rolle. In den Trainings wurde der Blick immer wieder auf dieses Zusammenspiel gerichtet.

Trotz aller Bemühungen um Auflösung und Entwaffnung der Milizen ist die Demilitarisierung in weiter Ferne. Die UNO ging 2006 von weiterhin 1.200 bis 2.200 illegalen bewaffneten Gruppen mit insgesamt 120.000 bis 200.000 Bewaffneten und mit mehr als 3,5 Millionen leichten Waffen aus¹⁾. Dies wurde als größter Risikofaktor für die lokale Bevölkerung immer wieder thematisiert.

Wie können auf diesem Boden meditative Konfliktlösungsverfahren gedeihen? Arbitration ist in Afghanistan gängige Praxis. Viele internationale Organisationen bevorzugen Mediation.

Moderne Mediation nach europäischem Verständnis stößt auf Schwierigkeiten.

Das zeigen Beispiele aus den Trainings:

Beispiel 1: Es existiert ein afghanisches Wort, welches in seiner Aussprache ähnlich wie „Mediation“ klingt. Daher behaupten viele Afghanen, dass sie Mediation praktizieren. Im Training zu Konfliktmanagementstilen meinten die TeilnehmerInnen nach dem einführenden Vortrag, dass sie Mediation verstanden hätten. In der anschließenden Übung anhand eines konkreten lokalen Konfliktfalles, der durch Mediation bearbeitet werden sollte, konnten dies weder die Männer noch die Frauen umsetzen. Als die Trainerin die Rolle der Mediatorin übernahm, stimmten alle TeilnehmerInnen darin überein, dass dies in Afghanistan nicht möglich sei.

Beispiel 2: Bei der Entwicklung eines Posters mit unterschiedlichen Konfliktmanagement-Stilen wurde mit einem afghanischen Maler zusammen gearbeitet. Der erste Entwurf zeigte nur Männer in den unterschiedlichen Rollen. Auf meine Bitte, im Zusammenhang mit Mediation auch Frauen zu malen, brachte der zweite Entwurf zwei Frauen als Konfliktparteien und als Drittpartei einen stattlichen Mann zwischen den Frauen. Der Abschluss der Mediation wurde jedoch durch die Un-

terschrift zwischen zwei Männern besiegelt. Der letzte Entwurf zeigt für den Mediations-Stil nur Frauen, und der Vertragsabschluss wird durch die Umarbung zweier Frauen symbolisiert. Da viele Frauen Analphabeten sind und der eigenständige Entscheidungsspielraum für Frauen sehr eingeschränkt ist, ginge die Darstellung einer Entscheidung durch Frauen an der Realität vorbei.

Beispiel 3: In einem anderen Rollenspiel, einem Shura-Treffen (einem traditionellen kommunalen Entscheidungsgremium), konnte ich beobachten, wie der Leiter der Shura aus der Rolle eines allparteilichen Dritten agierte, der sehr darum bemüht war, alle zu Wort kommen zu lassen einschließlich des ehemaligen Miliz-Kommandeurs. Sein Ziel war es offensichtlich, eine Lösung zu finden, die alle Interessen auf Dauer berücksichtigt. Er hat dabei sein Interesse nicht ausgedrückt und seine Position auch nicht genutzt, um eigene Interessen durchzusetzen.

Beispiel 4: Ein afghanischer Peacebuilding-Trainer berichtete von Trainings, die er mit Mullahs gemacht hatte. Manche zeigten für den Ansatz der Mediation Interesse und versuchten, dies in ihrer täglichen Beratungspraxis in der Moschee zu berücksichtigen. Wenn der Trainer Zeit hatte, besuchte er diesen Mullah in der Moschee, beobachtete ihn bei seiner Arbeit und gab ihm anschließend Feedback. Auf diese Weise findet unter Afghanen eine Anpassung mediativer Methoden an den afghanischen Kontext sowie eine Weiterentwicklung statt.

Arbitration ist in den vorhandenen Machtsystemen möglich. Mediation hingegen lebt von der Beachtung grundsätzlicher Menschenrechtsstandards und stärkt partizipative Strukturen, sowohl in der Zivilgesellschaft als auch in der Politik. Beides existiert in Afghanistan auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene bis hin zu den Familienstrukturen nur sehr eingeschränkt. Das liegt an den bestehenden Machtsystemen auf all diesen Ebenen, die stark miteinander vernetzt sind und einander stützen.

Durch die militärische Intervention der USA in 2001 sollten die Taliban aus Afghanistan verdrängt und damit der

Nährboden für terroristische Ausbildungscamps entzogen werden. Nach der militärischen Intervention folgte ein riesiges internationales Paket an zivilen Interventionen mit diplomatischen, humanitären, technischen, entwicklungspolitischen und wirtschaftlichen Ansätzen mit dem Ziel, einen Aufbau- und Demokratisierungsprozess in Afghanistan zu fördern. Wie sieht heute die Wirklichkeit aus?

2. Machtfaktoren auf nationaler Ebene

Nach mehr als 23 Jahren Krieg und Bürgerkrieg sind die gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Strukturen sehr fragil. Afghanistan ist eines der ärmsten Länder der Welt. Korruption ist weit verbreitet. Trotz erster Wahlen, der neuen Verfassung und internationaler ziviler und militärischer Interventionen ist Afghanistan weit von einem stabilen Frieden entfernt. Die Einbindung von Gewaltakteuren in die politischen und administrativen Strukturen hat in der Bevölkerung zu einer Unzufriedenheit über den demokratischen Wandel geführt. Im Süden des Landes wird der Krieg gegen die Taliban fortgeführt mit vielen zivilen Opfern. Überall, auch im Norden gibt es Entführungen, Ermordungen, Selbstmordanschläge und Angriffe auf Militär, Polizei sowie internationales und afghanisches Personal internationaler Organisationen. Die Polizei ist nicht ausreichend ausgebildet und ausgerüstet und oft selbst in kriminelle Aktivitäten verwickelt.

Für den politischen Transformationsprozess wurde auf die Tradition der Jirga (in manchen Regionen auch Shura genannt), eine Form der Stammesversammlung, zurückgegriffen. Bei den Paschtunen diente die Jirga zur stammesinternen Entscheidungsfindung oder zur Konfliktbearbeitung. In der Fachliteratur wird dieser Entscheidungsprozess als egalitär und Konsensbasiert beschrieben. Dies stimmt aber nicht – denn Frauen sind grundsätzlich von diesem Prozess ausgeschlossen und das Zustandekommen des „Konsens“ bewegt sich im Rahmen klarer sozialer Hierarchien zwischen Mann

1) Ruttig 2008, S. 21

und Frau, zwischen Älteren und Jüngeren, zwischen angesehenen Familien und anderen. Die Nichteinhaltung des „Konsens“ wird hart sanktioniert – ein weiterer Indikator für mögliche asymmetrische Beziehungen. Mit der Bonner Afghanistan Vereinbarung (Dezember 2001) wurde in dem folgenden Transformationsprozess mit der **Loya Jirga** („große Ratsversammlung“) eine Verknüpfung zwischen demokratischen und traditionellen Verfahren vorgenommen. Damit sollte die Akzeptanz für die neuen politischen Institutionen und deren Verfahren bis zu den Präsidentschaftswahlen in 2004 und den Parlaments- und Provinzwahlen in 2005 erhöht werden. Die internationale Gemeinschaft hat es zugelassen, dass die Loya Jirga von afghanischen politischen Eliten instrumentalisiert wurde²⁾.

2004 fanden die Präsidentschaftswahlen und 2005 Parlamentswahlen für das nationale Parlament und in den 34 Provinzen statt. Eine Wahl für die Distrikte wurde 2005 kurzfristig auf unbestimmte Zeit verschoben, da keine Einigung bezüglich vieler Distriktsgrenzen möglich war. Die politische und administrative Verantwortung zwischen nationaler Ebene und Provinzebene ist in weiten Teilen bis heute unzureichend geregelt, ebenso die Kompetenzen der lokalen Organe. Politisch wird Afghanistan wie ein zentralistischer Staat regiert, dessen formale Legitimität aber auf lokaler Ebene nicht durch demokratische Verfahren abgesichert ist. Das Modell „Demokratie“ hat deshalb bei der Bevölkerung erheblichen Akzeptanzverlust erlitten.

Von internationalen Organisationen wurde ein „National Solidarity Programme“ (NSP) geschaffen und in die Verantwortung des *Ministry for Rural Rehabilitation and Development* (MRRD) übergeführt. Für die Umsetzung gibt es nun Kooperationen mit Umsetzungsorganisationen, die wiederum mit gewählten Community Development Committees (CDCs) zusammen arbeiten. Der Anteil afghanischer Umsetzungsorganisationen ist inzwischen erheblich angewachsen. Ein großer Teil der TeilnehmerInnen des Peacebuilding Trainings 2005 arbeitete 2008 im NSP in Badakhshan. In Interviews mit

ihnen wurde deutlich, dass das NSP in den vergangenen drei Jahren einen wichtigen Beitrag zur Akzeptanzhöhung der Regierung und internationaler Nichtregierungsorganisationen bei der lokalen Bevölkerung beigetragen hat: „Die Regierung gibt Geld zur Verbesserung unserer Lebenssituation und die Projekte werden durch Internationale betreut, d.h. wir werden durch diese unterstützt“. Das NSP ist indes so erfolgreich, dass es Diskussionen in der Regierung und in der internationalen Gemeinschaft gibt, die CDCs als formal gewählte Dorfvertretungen zu mandatieren, wie es in der Verfassung vorgesehen ist³⁾. Dem steht allerdings entgegen, dass dies die Macht des MRRD gegenüber anderen Ministerien sehr vergrößern würde, weshalb es von dieser Seite Widerstand gibt.

Ein weiterer wichtiger Machtfaktor in Badakhshan sind ehemalige Kommandeure der Nordallianz, die lokal weiterhin aktiv sind. In Rollenspielen zu Entscheidungsprozessen wurde neben der Konsultation der Shura (traditioneller kommunaler Rat) und der Mullahs in der Regel auch die Meinung ehemaliger Kommandeure berücksichtigt. Auf meine Frage nach den Gründen dafür hieß es, dass es wichtig sei, die ehemaligen Kommandeure in die Gemeinschaft einzubinden. Sie auszugrenzen wäre gefährlicher, weil man dann nicht wisse, was sie vorhaben.

Ehemalige Kommandeure der Nordallianz sichern sich ihre Machtpositionen über folgende Wege ab:

1. Im Zusammenhang mit den Parlaments- und Provinzwahlen in 2005 stellten sich viele ehemalige Kommandeure als Kandidaten zur Verfügung – trotz eindeutiger Ausschlussregeln für ehemalige Gewaltakteure. Dies führte dazu, dass landesweit ca. 500 politische Amtsträger aller Ebenen mit eigenen Milizen verbunden sind⁴⁾.
2. Lokale Polizeikommandeure werden von Präsident Karzai ernannt. Die Auswahl geschieht in der Regel nicht aufgrund von Qualifikation, sondern entlang der Machtinteressen des Präsidenten oder wird erkauf. In der Regel sind dies ehema-

lige Kommandeure, die wiederum ehemalige Mitstreiter einstellen. Dies führt zu einer weiteren Stärkung von bewaffneten Akteuren auf lokaler Ebene. So ist auch die Polizei in vielen Fällen bei illegalen Aktivitäten involviert.

3. In Badakhshan finanzierte die Nordallianz ihren Kampf durch den Drogenhandel. Daher gibt es eine gewachsene Verbindung zwischen ehemaligen Kommandeuren und der Drogenökonomie, die damit weiterhin zur ökonomischen Absicherung ehemaliger Kommandeure beiträgt. 2007 wurden in Afghanistan ca. 93% des weltweit verfügbaren Opiums hergestellt. Dies macht ca. 50% des Bruttoinlandproduktes aus, mit destabilisierender Wirkung für den politischen Aufbau und zur Herstellung von Sicherheit. Bei lokalen Konfliktanalysen in den Trainings wurde die Drogenökonomie als ein zentrales Konfliktthema zwar identifiziert, aber in der Regel nicht weiter interpretiert, da das Gespräch darüber schnell erstarb. Es scheint riskant zu sein, darüber offen zu sprechen.
4. Ehemalige Kommandeure verfügen über Waffen und oft über eine eigene Miliz, mit deren Hilfe sie ihre Machtposition absichern. Aus Gründen der Blutrache ist davon auszugehen, dass sie auch zum Eigenschutz nicht darauf verzichten können.

Die inkonsequente Demokratisierung Afghanistans durch die internationale Gemeinschaft hat

die Position ehemaliger Kommandeure auf lokaler Ebene als Machtakteur wieder gestärkt. Diese konkurrieren mit lokalen Machtakteuren um Einfluss und Zugang zu Ressourcen. Dies hat erheblich zum Akzeptanzverlust demokratisch legitimer Akteure und Verfahren bei der lokalen Bevölkerung und deren Repräsentanten beigetragen. Das Vorhandensein vieler paralleler Machtstrukturen steht somit einem Zentralstaat mit einem Gewaltmonopol entgegen. Der Kampf um regiona-

2) Ruttig 2008

3) Lister 2007, S.10

4) Ruttig 2008

le Hegemonie ist Ursache für politische und wirtschaftliche Destabilisierung in den Provinzen des Landes.

3. Machtfaktoren auf regionaler und kommunaler Ebene

Für Hilfs- und Entwicklungsprojekte sind internationale staatliche und nicht-staatliche Organisationen auf die Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen angewiesen. Da es in Afghanistan keine zivilgesellschaftlich orientierten Nichtregierungsorganisationen gab, griffen viele Organisationen auf das kommunale Organ der „Shura“ zurück, um darüber ihre Hilfe zu kanalisieren. In der Shura, dem Rat der Ältesten, werden alle Belange der Gemeinschaft behandelt. Alle Männer der Gemeinschaft können Mitglied sein. Die Frauen sind ausgeschlossen. Die Shura ernennt bestimmte Funktionen, z.B. den Vorsitzenden der Shura oder den Wassermann. Denn Wasser ist in vielen Regionen Afghanistans knapp und ist daher oft eine Quelle für Konflikte. Der Wassermann sorgt für die Überwachung seiner gerechten Verteilung, und dafür wird ihm sehr viel Respekt entgegengebracht. Konflikte der Gemeinschaft werden durch die Shura geregelt. In den Rollenspielen wurde oft ein sehr aufwändiges Konsultationsverfahren angewendet, bei dem alle relevanten informellen und formalen Machtakteure angehört wurden. Der Leiter (diese Funktion steht Frauen nicht zu) spricht am Ende einen Schiedsspruch, dem sich alle beugen. Eine Nichteinhaltung wird durch die Shura nach strengen Regeln sanktioniert und von benannten Personen ausgeführt. Das belegte in einem Seminar auch das Conflict-Mapping eines Konflikts zwischen zwei Kommandeuren, der letztlich durch eine Shura entschieden wurde. Obwohl die Entscheidung für einen Kommandeur nicht fair war, wurde das Ergebnis doch von ihm akzeptiert.

Im Rahmen des *National Solidarity Programme* (NSP) wurde das Konzept der Shuren zwischen UN-Habitat und seinen Umsetzungspartnern (oft internationale Organisationen) zu „*Development-Shuren*“ verändert. Da die Shuren bisher nur Männern vorbehalten sind,

und weil eine Männerdominanz für diese Organisationen weder mit deren Prinzipien der Partizipation noch der Genderförderung vereinbar gewesen wäre, schufen internationale Organisationen zusätzlich Frauen-Shuren. Pro Dorf wird durch ein transparentes Wahlverfahren ein *Community Council* gewählt, sowohl für die Männer als auch für die Frauen. In diesen Councils beraten sich Männer und Frauen getrennt. Dort werden die Veränderungsprojekte diskutiert und nach einem vorgegebenen Procedere bei den Umsetzungsorganisationen beantragt, von diesen geprüft, verbessert und entschieden und mit Geldern ausgestattet. Die Umsetzung und Abrechnung erfolgt in der Eigenverantwortung der Councils nach klar zu dokumentierenden Regeln. Dieses Verfahren berücksichtigt nicht traditionelle informelle Organisationsformen und setzt sich über das lokale Rollenverständnis zwischen Mann und Frau hinweg.

In einem Rollenspiel zu Konflikten auf lokaler Ebene wurde der Fall einer Frau durchgespielt, die eingeladen worden war, in einer Frauen-Shura mitzuarbeiten. Die Frau fragte ihren Ehemann (im Rollenspiel tatsächlich ein Ehepaar, denn ein Rollenspiel zwischen einem Mann und einer Frau ohne familiäre Bindung, wäre nicht möglich gewesen), ob sie in der Frauen-Shura mitar-

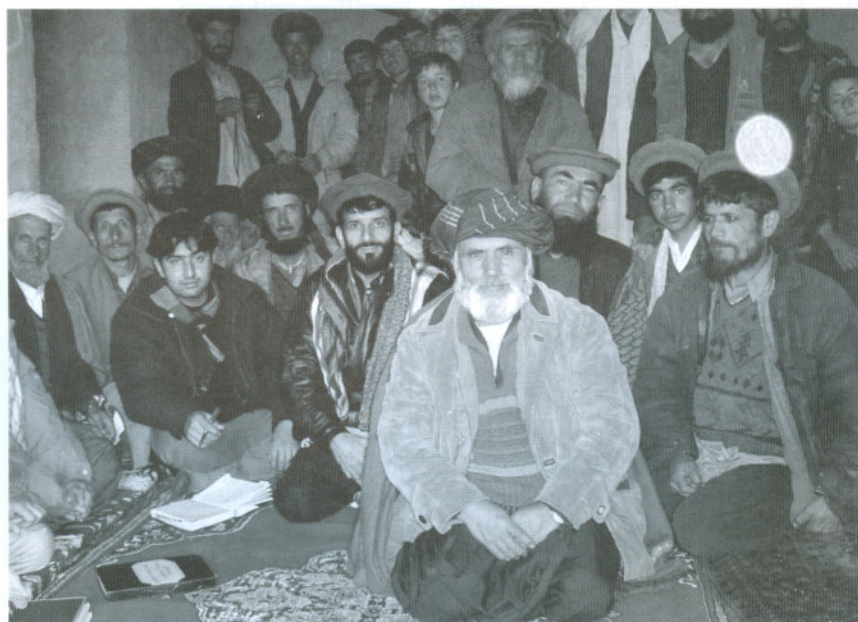
beiten dürfe. Die erste Reaktion des Ehemannes war ein Wutausbruch und ein klares „Nein!“. Als nächstes konsultierte der Mann den Ältesten von der traditionellen Shura, danach beide den Mullah, schließlich alle drei den lokalen Kommandeur. Die Frau wurde bei keinem der Gespräche beteiligt. In allen Gesprächen wurden sorgfältig alle Argumente abgewogen.

Entscheidend für das „Ja“ im Rollenspiel war das strategische Interesse

der Männer an der Zusammenarbeit mit der internationalen Organisation und den Vorteilen, die für das Dorf damit verbunden waren.

In der Anfangsphase haben diese Development-Shuren zu erheblichen Verwerfungen auf lokaler Ebene beigetragen. In 2006 kursierte unter Internationalen eine informelle Statistik (von der ich nicht weiß, ob sie jemals bestätigt wurde), dass in 2006 ca. 37 afghanische NSP-MitarbeiterInnen umgebracht wurden.

Die internationalen Organisationen fordern von „ihren“ „Development-Shuren“ mit dem Ziel der Demokratisierung u.a. Wahlen von Verantwortlichen, schriftliche Dokumentation von Shura-Treffen und deren Entscheidungen, etc.



Treffen einer traditionellen Shura

Der Bürgermeister (Arbob, Arbeb oder Malik) spielt auf lokaler Ebene aber auch in Stadtteilen von Städten eine zentrale Rolle bei der Entscheidungsfindung und bei der Lösung lokaler Konflikte. Auch wenn es bisher keine Wahlen auf der Distriktebene gab, so hat der Bürgermeister ein Amt inne, welches in der Regel von der Bevölkerung und von gewählten Regierungsvertretern respektiert wird. Dokumente mit dem Siegel des Malik signalisieren, z.B. dem Gouverneur, dass dieser Vorgang akzeptiert wird. Ansonsten wird der Gouverneur den Vorsprechenden zum Malik schicken, um Rücksprache zu halten.

4. Machtfaktoren auf lokaler Ebene

Die Machtverhältnisse verschiedener Akteure zueinander, wie Älteste, Mullahs, Bürgermeister, Gouverneure, ehemalige Kommandeure und gewählte Abgeordnete für Provinz- und nationales Parlament, können von Dorf zu Dorf sehr verschieden sein.

Die Religion ist überall sehr dominant. 98 % der Afghanen gehören dem islamischen Glauben an, der damit eine hohe normative Kraft für das gesellschaftliche Zusammenleben hat. Die Verfassung der „Islamischen Republik Afghanistan“ bestimmt, dass es kein Gesetz geben darf, welches nicht mit dem Islam vereinbar ist. Maulawis, die Gelehrten des Islam, unterrichten die Auslegung des Islam. Sie haben eine herausragende gesellschaftliche Stellung und sind für ihre Schüler lebenslang eine Autoritätsperson. Ihre Schüler werden auf lokaler Ebene als Mullahs eingesetzt, die für die Menschen (meistens Analphabeten) den Koran interpretieren. Das gibt ihnen Respekt und Macht.

Im Anschluss an die Gebete in der Moschee besteht für die Menschen die Möglichkeit, den Mullah um Rat zu fragen.

der bei der Bearbeitung von sozialen Alltagskonflikten, zur Lösung von Streitigkeiten in der Familie, zwischen Familienmitgliedern oder zwischen Familien eine zentrale Rolle spielt. Typische

Konfliktmanagementtechniken sind hierbei die Vermittlung zwischen den Konfliktparteien und durch Schlichtung, also Formen der Arbitration. Da die Menschen religiösen Würdenträgern sehr hohen Respekt zollen, werden deren Lösungsangebote in der Regel angenommen. Bei Verstößen gegen den Islam steht im Extremfall eine Fatwa (islamisches Rechtsgutachten) als Sanktion zur Verfügung. Dies wurde in den Trainings berücksichtigt, indem bei Konflikt- und Akteursanalysen, bei Erfahrungsberichten und in Übungen immer wieder die Aufmerksamkeit der TeilnehmerInnen auf die Analyse des Zusammenspiels lokaler Akteure gerichtet wurde. Welche identifizierbaren Akteure gibt es? Was regeln diese? Welche Wertesysteme lassen sich identifizieren? Wer oder was gibt ihnen Legitimation oder Akzeptanz? Welche Sanktionsmechanismen stehen ihnen zur Verfügung? Auf viele dieser Fragen konnten wichtige Hinweise gewonnen werden durch Gespräche mit den afghanischen TrainingsteilnehmerInnen, durch Beobachtung bei den Übungen und Rollenspielen, sowie durch ergänzende Hintergrundgespräche mit afghanischen Peacebuilding-TrainerInnen und afghanischen MitarbeiterInnen internationaler Organisationen.

5. Machtfaktoren in Familienstrukturen und Geschlechterrollen

Afghanistan ist eine hierarchisch strukturierte patriarchalische Gesellschaft. Die Traditionen zwischen den verschiedenen Ethnien weichen aber voneinander ab. Die am besten untersuchte ist das „Pashtun Wali“ (Ehrencode bzw. Gesetz der Paschtunen), während über die anderen Traditionen nur wenige systematische Untersuchungen vorliegen.

Familien setzen sich aus einem Mann mit bis zu 3 Frauen und den Kindern zusammen. Familien leben in der Regel mit den Eltern des Mannes zusammen. Wichtige individuelle Eigenschaften zur Erlangung von sozialem Status und Respekt sind Alter, Charisma, Auftreten, Verhalten, Fähigkeiten und ökonomische

Ressourcen. Die Männer achten auf die Einhaltung der Tradition.

Im Pashtun Wali werden die zentralen Werte für die paschtunischen Familien geregelt, z.B. Gastfreundschaft und Ehre. Die Ehre der Familien wird im hohen Maße durch die Einhaltung der Ehre der Frau definiert. Eine Verletzung dieser Ehre schädigt die Ehre des verantwortlichen Mannes, sei es des Vaters, Bruders, Onkels, oder Ehemannes bzw. Schwiegervaters. Die ältesten Männer einer Familie regeln das Zusammenleben und sind für die Lösung von Streitigkeiten verantwortlich. Die vorherrschende Konfliktmanagement-Technik, der sich alle beugen, ist auch hier Arbitration. Nichtbeachtung der traditionellen Werte zieht Sanktionen nach sich, im Extremfall die Blutrache, die auch innerhalb der Familie gegenüber Familienmitgliedern ausgeführt werden kann.

Streitigkeiten zwischen Familien können auch durch Transferleistungen beendet werden. In sehr schwierigen Fällen geschieht dies durch *Badd*, d.h. die Verheiratung einer Tochter mit der Familie. Symbolisch wird damit unterstrichen, dass die Familien nun durch „Blutsbande“ verbunden und damit alle Streitigkeiten ausgeglichen sind.

In der Provinz Badakhshan gilt, dass Tradition stärker ist als Religion, aber in manchen Dörfern ist es anders. Was das für die Menschen heißen kann, soll an einem tragischen Beispiel aus Faizabad in Badakhshan vom Herbst 2006 beschrieben werden, das auch in den afghanischen Medien intensiv diskutiert wurde. Eine junge Frau wurde mit einem Mann verheiratet, der kurz nach der Hochzeit spurlos verschwand. Nachdem Jahre vergangen waren und niemand von dem Mann ein Lebenszeichen erhalten hatte, wandte sich die Familie der Frau an die Familie des Mannes mit der Bitte, die Ehe als geschieden zu betrachten. Der Mullah stimmte dem zu, weil der Mann nicht seiner Verpflichtung als Ehemann nachgekommen sei. Der Mann wurde für tot erklärt und die Frau wieder verheiratet. Kurze Zeit nach der zweiten Eheschließung tauchte der für tot erklärte Ehemann wieder auf und pochte auf

die Wiedergutmachung seiner verlorenen Ehre. Das Ergebnis des eingeleiteten Verhandlungsprozesses war, dass die Familie der Frau ihre eigene Tochter umbrachte, um damit die Ehre des ersten Ehemanns wieder herzustellen.

Die Stellung und Rolle der Frau unterliegt besonders strengen Traditionen. Der Wert einer Frau steigt mit der Anzahl ihrer Söhne. Die Eltern werden von ihren Kindern sehr geachtet und der Einfluss der Mütter auf ihre Söhne bleibt lebenslang erhalten. Die Mütter wählen in der Regel die Frauen für ihre Söhne aus. Frauen von Söhnen sind daher, bei aller Diskriminierung, als Beraterinnen von männlichen Machthabern auf der lokalen Ebene als Machtfaktor zu berücksichtigen. Dies führt manchmal dazu, dass die Polizei die Mütter gesuchter Personen festnimmt, um die Söhne unter Druck zu setzen, sich zu stellen.

Manchmal wird berichtet, dass auf lokaler Ebene

zur Streitschlichtung die Instanz der „Alten Frauen“

aktiv wird. Die Dokumentationslage hierzu ist leider sehr dünn. Meine Gesprächspartner sprachen von diesen Alten Frauen mit großem Respekt, der ihnen aufgrund ihres Alters und ihrer Lebenserfahrung entgegen gebracht wird. Die Alten Frauen treten auf, wenn Konflikte extrem verhärtet sind und unlösbar erscheinen. Sie tauchen bei den Konfliktparteien auf und fällen ein Urteil. Es gibt keine Diskussion der Entscheidung, denn niemand würde es wagen, anders zu handeln.

6. Konfliktbearbeitung in Afghanistan: Mediation versus Arbitration

Das Gesamtbild der Machthaber zeigt die hohe Komplexität der sozialen Beziehungen auf und macht auf die unterschiedlichen Wertesysteme aufmerksam, in die diese Akteure eingebunden sind. Das Ausbalancieren von Konflikten durch Berücksichtigung unterschiedlicher Interessen und Werte ist daher Teil der Lebensrealität der Menschen. Machtentwicklungen müssen

sehr aufmerksam beobachtet werden, da Verschiebungen unmittelbare Auswirkungen auf Konfliktentwicklungen haben und damit existentiell bedrohlich werden können. Die Bevölkerung steht in einem ständigen Spannungsfeld zwischen Tradition und Religion, da beide wichtige Werteordnungen darstellen, die durch „ge“wichtige lokale Persönlichkeiten repräsentiert werden. Im Ranking der Machtfaktoren zur Bearbeitung lokaler Konflikte zwischen Tradition, Religion, ehemaligen Kommandeuren der Mudschaheddin und Regierung misst die lokale Bevölkerung den Vertretern der Regierung die geringste Bedeutung bei.

Die Bearbeitung von Konflikten geschieht in der Regel mittels Arbitration durch eine Dritte Partei. Arbitration setzt formelle und informale asymmetrische Beziehungen mit ausreichend Sanktionspotentialen voraus, um beachtet zu werden. Da in Afghanistan die Drittpartei in Hierarchien eingebunden ist, ist sie somit in die Machtbeziehungen eingebunden und mit den jeweiligen Sanktionspotentialen ausgestattet. Damit werden jedoch durch Arbitration hierarchische Strukturen weiter gefestigt. Weil Drittparteien die jeweiligen Machtlogiken bedienen müssen, können sie nicht wirklich unparteiliche bzw. allparteiliche Entscheidungen fällen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Konfliktbearbeitung durch eine Drittpartei in Afghanistan im informellen Gesellschaftsbereich fest verankert ist. Arbitration in vielerlei Formen ist die vorherrschende Methode für Konfliktbearbeitung in der Familie, im Dorf, in der Schule, etc. Da sowohl moralischer bzw. sozialer Druck als auch Manipulation eingesetzt werden, kann derartige Arbitration in Extremfällen passender als „Power-Arbitration“ beschrieben werden.

Internationale Organisationen im Feld der Konflikttransformationen versuchen allerdings in Afghanistan Arbitration durch Mediation zu ersetzen. Angesichts der gefestigten informellen und schwachen formalen Hierarchien geht dies an der afghanischen Realität vorbei. Trainings in Mediation werden

erst wirksam, wenn die komplexen informellen und formalen Hierarchien und deren Vertreter in langfristige Transformationsprozesse einbezogen werden. Größere Kenntnis der jeweiligen Unterschiede von Konfliktmanagement-Stilen wird unterstützend sein, aber selbst dann wird ein sensibler Transformationsprozess einen längeren Zeitraum von 10 bis 20 Jahren bzw. Generationen brauchen und muss begleitet werden. Auch der Weg von der Power-Arbitration zur Mediation benötigt sicherlich viele Zwischenschritte. Im Idealfall geschieht dies durch qualifizierte afghanische Change Agents von der Mikro- bis zur Makroebene.

Es gibt viele Anknüpfungspunkte für Veränderungsprozesse, da es einen gesellschaftlichen Bedarf gibt, Konflikte gewaltfrei zu lösen. Viele sind kriegsmüde und wollen einen Beitrag zum Frieden auf lokaler Ebene leisten. Moderate Kräfte auf allen Akteursebene sind daher offen und experimentierfreudig. Bester Anknüpfungspunkt mit hohem Multiplikatoreffekt ist deshalb die Transformation der Rollen der Drittpartei. Wenn durch vielfältige Formen der Konfliktbearbeitung die Asymmetrie von Beziehungen abgeschwächt wird, entstehen mit der Zeit bessere Voraussetzungen für Mediation.

Literatur

Brinkmann, Cornelia: Governance and Peace Building Training Programme 2005 in Badakhshan, Afghanistan. Lessons learned of a pilot project. December 2005

Lister, Sarah: Understanding State-Building and Local Governance in Afghanistan. May 2007

Maass, Citha: Paradigmenwechsel in der Stabilisierungsstrategie. Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin Juli 2008

Ruttig, Thomas: Afghanistan: Institutionen ohne Demokratie, Strukturelle Schwächen des Staatsaufbaus und Ansätze für eine politische Stabilisierung. Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin Juni 2008

Für weitere Quellen siehe die website der Autorin.